

EIN KONSERVATIVER ERKLÄRUNGSVERSUCH
ZUM „SOMMERRING“ DES CRISPINUS (IUV. 1, 29)

Von

THOMAS GÄRTNER

Iuv. 1, 26–30:

Cum pars Niliacae plebis, cum verna Canopi
Crispinus Tyrias umero revocante lacernas
ventilet aestivum digitis sudantibus aurum
nec sufferre queat maioris pondera gemmae,
difficile est saturam non scribere...

Das Verhältnis des Verses 29 zu seiner Textumgebung bleibt bis in die jüngste Gegenwart umstritten. Nach dem Vorgang Nisbets (1995: 226–229) tilgte der letzte Teubner-Editor Willis diesen Vers. Gehalten bzw. verteidigt wird er dagegen in Aufsätzen der beiden eminenten deutschen Textkritiker Chr. Gnilka (1965/66) und O. Zwierlein (2008), die jedoch beide wiederum voneinander abweichende Deutungen entwickeln.

Gnilka wie Zwierlein nehmen im Gegensatz zu der *communis opinio* (vertreten besonders durch A.E. Housman 1972: II, 614) an, dass der als *aurum* bezeichnete Ring des Crispinus ungewöhnlich *groß und schwer* sei. Nach Gnilka wäre die Größe des Rings einfach durch die Prahlerei des Crispinus bedingt; er versteht das Adjektiv *aestivum* prädikativ als „im Sommer“ und glaubt, V. 29 bringe die enorme Größe des Ringes zum Ausdruck in dem Sinne „suffert gemmam, qua maiorem sufferre non potest“; „die Formulierung des Gedankens nähert sich einer komparativischen Umschreibung des Superlativs“ (Gnilka 1965/66: 80 f.). Wenn Juvenal dies mit diesem Vers hätte ausdrücken wollen, hätte er gleichwohl viel einfacher schreiben können „Quo [*scil.* auro] sufferre nequit maioris pondera gemmae“.

Zwierlein (2008: 354) äußert dagegen berechtigte Bedenken gegen die von Gnilka nach anderen vertretene prädikative Ausdeutung von *aestivum* (wogegen schon die äußerst ponderierte Wortstellung „aestivum digitis sudantibus aurum“ spricht, die dringend empfiehlt, in dem *aestivum aurum* ein *antidotum* zu den